

Dem Sehen einen Körper geben

Der Solothurner Jörg Mollet hat im **Kunsthhaus Grenchen** Stationen seiner Lebens- und Künstlerreise zu einer Retrospektive vereint. Sie spiegelt die Sinnlichkeit seines Sehens.

ANNELISE ZWEZ

«Dem Sehen einen Körper geben» ist die 2003 erschienene Monographie zu Leben und Werk des 1946 in Olten geborenen Solothurner Künstlers Jörg Mollet überschrieben. Der Titel fokussiert die zentrale Triebfeder, das sinnliche Sehen in dem von Reisen nach Indien, Marokko, Japan, China, Tripolis geprägten malerischen, zeichnerischen und druckgraphischen Werk.

Der Eingang zur Ausstellung in Grenchen ist von einer Tunnel-Passage bestimmt, auf deren Boden und Wände der Künstler arabische Graffiti, Druckmuster und eine Art Höhlenzeichnungen appliziert hat. Wichtiger als das Entziffern ist das sich Bewusstwerden, mit dem leicht geduckten Durchschreiten des röhrenartigen Kanals in einen künstlerischen Werk- und Zeit-Körper von 1976 bis 2009 einzutreten.

Zwischen aussen und innen

Dass dies nicht nur szenischer Einfall ist, zeigt die dem Frühwerk der 1970er-Jahre gewidmete Saal-Ecke. Da findet man unter anderem zeichnerische Reflektionen zum flämischen Renaissance-Anatomen Vesalius, der als Erster den menschlichen Körper aufschnitt, um ihn von innen zu betrachten. Die Überlegung, dass alles Körperliche stets ein Aussen und ein Innen hat, dass Sichtbares und Unsichtbares stets gleichzeitig präsent sind, wird zum Leitfaden für das gesamte, vielfältige Werk von Jörg Mollet. Das Empfinden zeigt sich bereits in den aufgeschnittenen und zu Reliefs geformten «Landkarten»-Zeichnungen von 1976. «Schon immer wollte ich diese Zeichnungen einmal bauen», sagte der Künstler an der Pressekonferenz, «nun sind sie in der «Passage» gut 30 Jahre später begehbar geworden.»

Die 1980er-Jahre sind schmal vertreten in der Ausstellung. Damals galt Mollet als einer der «Wilden» der Schweiz. Gerade



Jörg Mollet: «Leib-Raum-Dunkel», Acryl auf Shoji-Papier, genäht, 180 x 254 cm, 1992.

Bild: zvg/Jiri Vurma

das Frühwerk dokumentiert indes, dass der Künstler nicht aus dem Nichts auf den damals höchst erfolgreichen «wilden» Zug aufsprang, sondern in einer eigenen Entwicklung vorbereitet hatte. Entsprechend glaubwürdig ist auch die in Grenchen breit gezeigte Serie der «Leib-Räume», die Ausdruck von Mollets persönlicher Auseinandersetzung mit asiatischer Philosophie im Vorfeld seines Aufenthaltes in China (1993) sind. Die grossformatigen, auf reissfestes, hautähnliches Shoji-Papier gemalten Körpergefässe gehören zu den Highlights im Werk des Künstlers und der Ausstellung. Sie sind in ihrer Farbigkeit den chinesischen Jahreszeiten nachempfunden, in ihrer Essenz aber dem Energieaustausch, dem «kochenden» Körper im Raum hingegen.

Ausdruck zwischen Anderem und Eigenem, Fremdem und Vertrautem sind auch die jüngeren Arbeiten Mollets, die auf das

Heimat und Sehnsucht

azw. Im Altbau des Kunsthhaus Grenchen ist parallel zu Jörg Mollet im Neubau eine Sammlungsausstellung zu sehen. Ausgehend von den Reisen Mollets, seiner Auseinandersetzung mit dem Fremden und dem Eigenen, sind unter dem Titel «Heimatbilder – Sehnsuchtsbilder» idyllische Schweizer Landschaften des 19. und 20. Jahrhunderts aus den Beständen der Kunsthhaus-Stiftung ausgestellt.

Während die graphische Sammlung Grenchens nationale Bedeutung hat, sind die Bestände im Bereich Malerei primär lokal und selbst da mit wenigen Ausnahmen nicht sehr hochkarätig.

Auf die Frage, warum sie so viele mittelmässige Werke überhaupt aus dem Depot hole, meinte Direktorin Eva Inversini:

«Mir scheint es wichtig, die Realität des Zeitempfindens in der Region nicht zu verstecken, sondern zu zeigen». Das ist durchaus eine valable Argumentation, und sei es auch nur, um uns darauf aufmerksam zu machen, dass auch die meisten der heute aktiven Künstler und Künstlerinnen dereinst vergessen gehen werden.

Entsprechend diesem Umstand sind nur wenige der in der Ausstellung vertretenen Künstler heute noch ein Begriff, etwa Albert Lindegger, Carl Liner, Rosa Wiggli oder jüngere wie Heinrich Bürkli, Roman Candio, Ueli Studer. Wer aber erinnert sich noch an Landschaftsmaler wie Arthur Girard, François Gos, Johann Schmucki, Albin Stebler, Anneli Müri-Marti?

Thema der Wüste reagieren. Mollet reiste 1987 erstmals nach Nordafrika, doch sind es vor allem die Aufenthalte in Libyen im Rahmen eines Unesco-Projektes zur Erforschung von Höhlenzeichnungen (ab 2005), die Mollet zu neuen Bildern zwischen Kargheit und Sehnsucht, Weite und Licht, Leben und Tod ange-regt haben.

In den Raum ausgreifend

Überzeugend sind vor allem jene, neu teilweise in den Raum ausgreifenden Arbeiten, welche Erzählung vermeiden und sich ganz auf das Phänomen des Überlebens, des Wartens und ersehnten Blühens konzentrieren. Raffiniert wendet der Künstler dabei ein Doppelverfahren an. Er tränkt die Shoji-Papiere mit Inkjets von gefundenen Stoff- oder Pflanzenmustern, welche gleichsam für die Imprägnierung der Erde mit Zeitgeschichte stehen. Darauf zieht der Künstler mit sei-

Jörg Mollet

- 1966–1970 Schule für Gestaltung in **Basel**
- 1971–1973 Aufenthalt in **Indien**
- 1985 Initiant des Kunsthallen-Projekts «Im Hammer» in **Olten**
- 1985/86 Ausstellung und Aufenthalt in **Japan**
- 1987–90 Lehrauftrag an der Schule für Gestaltung **Luzern**
- 1988 **Preis für Malerei** des Kantons Solothurn
- 1993 Aufenthalt und Ausstellung in Wuhan, **China**
- 2002/03 Aufenthalte in **Algerien**, der **Sahara** und **Mali**
- 2005/06/08 Expeditionen nach **Libyen** (zurzeit gestoppt, da Schweizer keine Visa für Libyen erhalten). Vertreten durch die Galerien Margit Haldemann, Bern, Werner Bommer, Zürich, Carla Renggli, Zug, und andere.

(azw)

nem Lebenselixier – der Farbe und dem Pinsel – gestische Züge sinnlicher Gegenwart und evoziert so Metaphern für die Kraft der Erneuerung des Lebens.

Videoloop von 1980

Nur angedeutet ist in der Ausstellung Mollets Bedeutung für die Performance-Kunst in der Schweiz um 1980; ein von Annatina Graf zu einem kurzen Loop kompiliertes Video von Mollet auf einem Floss in der Aare bei Olten weist immerhin darauf hin.

Die Ausstellung ergibt, obwohl bruchstückhaft, ein eindrückliches Ganzes. Sie macht bewusst, dass der Solothurner in vielen Bereichen ein Pionier war. In der Region ist das auch bekannt, aber dass die Grenchner Ausstellung die erste Museums-Einzelschau seit Olten 1989 ist, zeigt auf, dass seine Bedeutung – nicht zuletzt im Bereich Körperlichkeit aus männlichem Empfinden – gesamtschweizerisch bisher nicht eigentlich wahrgenommen wurde. Immerhin sind seine Galerie-Ausstellungen seit jeher zahlreich und ist sein Werk in wichtigen Sammlungen gut vertreten.

INFO: Ausstellung bis 26. April. Führungen, Workshops etc.: www.kunsthhausgrenchen.ch. Katalogvernissage und Künstlergespräch: Sonntag, 29. März, 11.15 Uhr.